

Respekt vor der Polizei wird weniger

Anke Fuhlendorf spricht über ihre Arbeit

PAPENBURG. Was ist in TV-Polizeiserien eigentlich wie im wahren Berufsalltag, wie ist der Umgang mit beruflichen Belastungen und wie sieht der Alltag bei der Polizei in Papenburg aus. Darüber spricht die 34-jährige Dörpenerin Anke Fuhlendorf im Zuge unserer Serie „Mein Job und ich“.

Von Christoph Assies

Ich habe als Kind früher regelmäßig das Großstadtrevier im Fernsehen gesehen. Was davon ist eigentlich im Alltag der Polizei Realität?

Viel mit der Realität hat das nicht zu tun. Natürlich gibt es auch die Fälle, die im Fernsehen gezeigt werden, aber es ist teilweise doch weit hergeholt. Wir schießen nicht die ganze Zeit wild durch die Gegend, sondern müssen auch unsere Berichte schreiben. Das sieht man im Fernsehen beispielsweise nie.

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Eigentlich wollte ich seit ich Jugendliche war Polizistin werden. Für mich gab es nie etwas anderes, für mich war klar: Ich gehe zur Polizei. Ich habe mich dann auch beworben und dann hat es auch 2002 tatsächlich geklappt. Ich fand es immer schon interessant, was man in diesem Beruf machen kann.

War die Aufnahmeprüfung hart? Ich habe von ziemlich anstrengenden Sporttests gelesen.

Von der schulischen Seite benötigen Bewerber Abitur oder Fachabitur und vor der Zulassung zum Studium, muss man einen Eignungstest machen. Der teilt sich auf in einen schriftlichen und einen mündlichen Teil, eine medizinische Untersuchung und einen Sporttest. Ich habe zwar dafür geübt, aber es war machbar.

Was macht jetzt für Sie den Reiz aus? Ich könnte mir vorstellen, dass viele junge Polizisten davon träumen, in der Großstadt zu arbeiten, weil da mehr los ist. Ist das so?

Sicher mag in Großstädten mehr los sein, aber die Delikte, die es dort gibt, gibt es hier genauso.

Gab es in Ihrer bisherigen Karriere einen Einsatz, der Ihnen aus irgendeinem Grund besonders in Erinnerung geblieben ist?

Ich war im Jahr 2006 mit meinem Kollegen beim Transrapidunglück in Lathen eingesetzt. Wir waren gerade im Frühdienst auf Streife, als wir über Funk den Einsatz bekamen, dass die Magnet-schwebebahn in Lathen ent-

SERIE

Mein Job und ich

gleist war. Als wir dort ankamen, fanden wir ein schlimmes Bild vor. Wir wurden dann, zum Glück, für die Absperrungen des Geländes und dann auch für die Durchlasskontrollen der Angehörigen und der Presse eingesetzt. Diesen Tag werde ich nie vergessen.

In Ihrem Beruf kommt es durchaus auch vor, dass Sie mit dem Tod konfrontiert werden. Wie sah Ihre erste Begegnung mit dem Tod aus?

Daran kann ich mich noch erinnern, das war ein Suizid. Ich war damals mit meinem Anleiter (Ausbilder, Anmerkung der Redaktion) unterwegs. Es hatte sich jemand in einem Waldstück erhängt und hatte am Waldrand sein Auto geparkt und hinter der Windschutzscheibe einen Zettel mit einer Nachricht hinterlegt, wonach er sich in dem Wald befindet. Da konnten wir dann schon davon ausgehen, dass es sich um einen Suizid handelt.

Nehmen Sie solche Erlebnisse dann mit nach Hause und wenn nicht, wie kommen Sie davon los?

Es ist schon so, dass man so etwas nicht nach dem Feierabend sofort vergisst. Ich nehme so etwas dann schon mit nach Hause, auch nach schweren Verkehrsunfällen. Da denke ich dann schon auch ein paar Tage darüber nach, rede mit meinem Partner hin und wieder darüber, aber ansonsten habe ich damit eigentlich keine größeren Probleme.

Sie kommen aus Dörpen, die Gemeinde gehört zum Papenburger Revier. Ist es da schon einmal vorgekommen, dass Sie mit Bekannten zu tun hatten, die etwas angestellt haben?

(Lacht) Nein, eigentlich nicht. Vielleicht mal bei einem Verkehrsunfall, aber bisher hatte ich noch nicht mit Freunden und der Familie im Dienst zu tun.

Die Krawalle des G-20-Gipfels haben wir ja immer noch vor Augen. Würden Sie sagen, dass der Respekt gegenüber Polizisten abgenommen hat?

Ich würde sagen, dass der Respekt immer weniger wird. Eine Ruhestörung beispielsweise kann schon mal ausarten. Von der einfachen Bitte von uns, die Musik leiser zu drehen, kann es schnell zu einer Widerstandshandlung kommen. Gerade wenn viele alkoholisiert sind, geht das sehr schnell.

Als Frau ist es ja sicherlich noch etwas anders, wenn man mit körperlicher Gewalt zu tun hat. Hatten Sie schon Erlebnisse, bei denen es für Sie so brenzlig wurde, so dass Sie von einem Kollegen geschützt werden mussten?

Also dass wir angegriffen werden in Situationen, wo wir es nicht vermuten, passiert immer wieder. Gerade wenn man denkt, es passiert gar nichts, kann es schon



Ihren Traumberuf übt Anke Fuhlendorf bei der Polizei Papenburg aus.

Foto: Christoph Assies

sehr überraschend zu Gewalt und Körperverletzungen kommen. Ich würde aber nicht sagen, dass ich in irgendeiner Form benachteiligt bin gegenüber den männlichen Kollegen. Wenn ich aber weiß, dass es zu Auseinandersetzungen kommen wird, ist es aber auch gut, wenn ich einen starken männlichen Kollegen dabei habe.

Im Fernsehen wird ja die Dienstwaffe immer schnell gezogen. Wie oft haben Sie Ihre Waffe schon einsetzen müssen?

Geschossen habe ich, außer auf dem Schießstand zum Training, noch nie, aber es gibt schon Situationen, bei der ich die Hand an der Waffe habe, wenn wir beispielsweise nachts in ein Gebäude müssen, wo Einbrecher vermutet werden.

Haben Sie für sich noch Ziele in Ihrer Polizeikarriere? Wäre der Dienst bei der Kriminalpolizei für Sie ein Ziel?

Also das dreijährige Studium ist nicht aufgeteilt in Einsatz- und Streifendienst und Kriminal- und Ermittlungsdienst. Nach dem Studium gibt es verschiedene Arbeitsbereiche, wie zum Beispiel die Bereitschaftspolizei, den Einsatz- und Streifendienst, den Kriminal- und Ermittlungsdienst oder auch die Reiterstaffel. Es gibt somit viele Bereiche bei der Polizei, in denen man sich weiterentwickeln kann. Ich habe auch schon im Kriminal- und Ermittlungsdienst die Körperverletzungsdelikte, Bedrohungen und auch Sexualdelikte bearbeitet, was Teil eines Einsatztrupps, wo wir uns mit speziellen Delikten wie Verstößen gegen das Be-

täubungsmittelgesetz und mit Einbrüchen beschäftigt haben. Im Moment bin ich gut zufrieden, mit dem, was ich mache.

Was muss jemand außer den schulischen Voraussetzungen mitbringen, um bei der Polizei arbeiten zu können?

Die Kommunikationsfähigkeit ist sehr wichtig, weil wir jeden Tag mit Menschen zu tun haben. Dazu gehört auch die Teamfähigkeit, weil wir hier nie alleine arbeiten, sondern mit mehreren Kollegen zusammenarbeiten. Hinzu kommt eine gute körperliche Fitness, um den besonderen Anforderungen bei unserer Arbeit gerecht zu werden.

Mehr aktuelle Nachrichten aus Papenburg unter www.noz.de/papenburg

B 70 wird für „Leuchfeuer“ gesperrt

PAPENBURG. Zum mittlerweile ausverkauften „Papenburger Leuchfeuer“ am morgigen Samstag wird es zu Straßensperrungen kommen. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, wird unter anderem die B 70 zeitweise gesperrt.

Nach Angaben des Geschäftsführers der Papenburger Marketing GmbH, Kai Nehe, sind alle 700 Karten für das „Leuchfeuer“ vor der Brigg „Friederike“ bereits verkauft. „Wir hätten auch noch mehr Tickets verkaufen können“, so Nehe.

Rund um die Veranstaltung wird es zu mehreren Straßensperrungen kommen, um das „Leuchfeuer“ durchführen zu können. Die B 70 wird zwischen der Kreuzung Rathausstraße/Am Stadtpark und der Antoniuskirche von 19.30 Uhr bis etwa 22.30 Uhr komplett gesperrt. Nehe: „Das ist für die Sicherheit der Veranstaltung unbedingt nötig.“ Von 21.45 bis 22 Uhr wird auch die Rathausstraße zwischen der Einmündung Hauptkanal und der Kreuzung zur B 70 wegen des Abschlussfeuerwerks gesperrt.

Zudem kann am Samstag nicht auf dem Rathausparkplatz geparkt werden. Da auch im Umfeld der Veranstaltung die Parkmöglichkeiten laut Nehe begrenzt sind, empfiehlt er, „möglichst mit dem Rad oder zu Fuß zum ‚Leuchfeuer‘ zu kommen“.

KOMPAKT

Polizei sucht Unfallzeugen

PAPENBURG. Die Polizei sucht Zeugen eines Verkehrsunfalls am Montag an der Straße Osterkanal in Papenburg. In einer dortigen Sackgasse hatte der Fahrer eines grauen Kia seinen Wagen gegen 5.25 Uhr abgestellt. Als er gegen 13.40 Uhr zurückkehrte, stellte er einen Unfallschaden vorne links fest. Die Polizei bittet um Hinweise unter Telefon 0 49 61/92 60.

50 Jahre Kolpingkapelle St. Michael

Jubiläumsfeier am Samstag auf dem Gelände beim Don-Bosco-Heim

Von Hermann-Josef Döbber

PAPENBURG. Die 58-köpfige Kolpingkapelle St. Michael in Papenburg feiert am Samstag ihr 50-jähriges Jubiläum. Von 13 bis 17 Uhr gibt es auf dem Gelände beim Don-Bosco-Heim ein buntes Programm mit der Kapelle, einer Hüpfburg und Torwandschießen.

Mit dem Gedanken, dass die Musiker 44 Jahre nach der Gründung einmal in Rom ein Platzkonzert vor der Audienzhalde und anschließend mit dem traditionellen „Vater-Kolping-Lied“ unter den Augen von 7000 Kolpingern aus der ganzen Welt in die Halle einziehen würden, dürften sich Kaplan Helmut Siepenkört und Peter Musch 1967 kaum beschäftigt haben. Das Duo scharte seinerzeit rund 15 Musikinteressierte um sich und gewann Josef Christ als Dirigenten. Die ersten Instrumente wurden von der Johannesburg geliehen.

Am 22. Juni 1967 war in der Ems-Zeitung zu lesen, dass die Kolpingsfamilie St. Michael eine Kapelle gründen wolle. Nach einer fast einjährigen Übungszeit stellte sich das Orchester am 23. Juni 1968 erstmals öffentlich in der Gastwirtschaft Finkenbrink vor. Bei diesem Frühlingskonzert standen



Den ersten großen Auftritt hatte das Orchester beim Fußballspiel des SV Amisia 09 gegen den Hamburger SV im Papenburger Waldstadion im Juli 1969. Foto: Archiv/Hermann-Josef Döbber

Märsche, Walzer und Potpourris auf dem Programm. Zuvor geplante Auftritte mussten wegen Personalmangels oder fehlender Blasinstrumente verschoben werden.

Breites Repertoire

Durch Investitionen der Musiker konnten schließlich eine Tuba für 1500 Mark und eine einheitliche Ausstattung gekauft werden. Die Uniformen trafen 1969 wenige Tage vor dem Fußballspiel des SV Amisia 09 gegen den Hamburger SV mit Uwe Seeler (0:8) ein. Das Orchester unterhielt die über 7000 Zuschauer musikalisch. 1970 fuhr die Kapelle zu einem Karnevalsauftritt nach Mülheim.

Jährliche Auftritte wie die im Papenburger Johannesstift, auf Schützen- und Schießfesten und zur Eröffnung des Augustmarktes folgten. Das inzwischen breit gefächerte Repertoire von kirchlicher Musik über Märsche und Egerländer Musik bis hin zu großen Konzertstücken verhalf der Kapelle zu weitem Ansehen. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich das Orchester personell. Seit der Premiere 1994 werden regelmäßig Konzerte in der St.-Michaels-Kirche veranstaltet.

Alle zwei Jahre findet eine Kapellenfahrt statt. Damit soll die Probenarbeit intensiviert und der Gemeinschaftsgeist gefördert werden. Einen hohen Stellenwert nimmt im Orchester auch die

Arbeit mit dem Nachwuchs ein. Die Mitglieder kümmern sich um die jungen Musiker und geben ihre Erfahrungen weiter. Den Vorstand des Orchesters bilden aktuell Thorsten Kruse (1. Vorsitzender), Jürgen Hanneken (2. Vorsitzender), Maria Dünhöft (Schriftführerin), Stefan Sürken (Kassierer), Anna Thomann und Niklas Hermes (Jugendvertreter) sowie Gerhard Nee und Kristin Thomann (Noten-, Kleider- und Instrumentenwarte). Das Amt des Dirigenten nimmt Andreas Schulte wahr.

Weitere Nachrichten aus der Stadt Papenburg unter www.noz.de/papenburg

Stromtanksäule freigegeben

Elektromobilität nimmt auch im Emsland zu

Von Henrik Schulte

PAPENBURG. Beim Autohaus Knauer & Liebau in Papenburg ist eine neue EWE-Tankstelle freigegeben worden. Dort können nun Fahrer von Elektroautos den Grünstrom tanken.

Nach Angaben von EWE-Vertriebsbeauftragtem Michael Diekmann ist die Installation öffentlicher Stromtanksäulen vor dem Hintergrund der Energiewende unabdingbar. Auch wenn über 80 Prozent der Ladevorgänge entweder am Arbeitsplatz oder zu Hause stattfinden, seien öffentlich zugängliche Tanksäulen insbesondere für das Sicherheitsgefühl ein Kaufkriterium für Elektroautos. „Damit nehmen wir die Angst, dass der Strom während der Fahrt ausgehen könnte“, erklärt Diekmann.

Ingo Bruns, Geschäftsführer des Papenburger Autohauses, ist es wichtig, dass das Emsland der Entwicklung der Elektromobilität nicht nachstehe. Bereits vor über zwei Jahren gab es erste Planungen für die Stromsäulenwartung. Das Amt des Dirigenten nimmt Andreas Schulte wahr.

Der Geschäftsführer stellt immer wieder fest, dass Kunden dem Thema Elektromobilität mit viel Skepsis begegnen, sowohl beim Autokauf



Beim Autohaus Knauer & Liebau in Papenburg können Elektroautos nun Grünstrom tanken. Michael Diekmann, Andre Prost, Ingo Bruns und Joachim Helweg haben die neue EWE-Tankstelle freigegeben. Foto: Henrik Schulte

als auch bei der Beratung. Diese Skepsis wolle das Autohaus und die EWE den Menschen nehmen. „Elektrotriebene Autos sind die Zukunft, auch im Emsland“, betont Diekmann.

Die EWE errichtet Stromtanksäulen in einem Netzwerk aus Partnern, wie zum Beispiel Autohäusern. „So wird gewährleistet, dass nicht nur die Infrastruktur, sondern auch der zugehörige Markt wächst“, erklärte Diekmann. Die Säulen liefern CO₂-neutralen Strom, den sogenannten „Grünstrom“, der ausschließlich aus regenerativen Energiequellen gewonnen wird. Zudem sind alle Säulen mit dem „Typ-2-Stecker“ ausgestattet,

der an jedem Elektroauto verbaut sein muss. Das garantiert Diekmann zufolge eine ideale Kompatibilität der Stromsäulen. Das Bezahlverfahren der Säule ist durch eine Flatrate mit der Stromtankkarte, aber auch über Paypal mit der Kreditkarte oder dem Mobiltelefon möglich. Die Benutzung der Tankstellen wird nach Angaben des Vertriebsbeauftragten durch die E-Mobility App der EWE erleichtert. Das Tanken eines Elektroautos an einer solchen Säule könne zwischen 30 Minuten und 7 Stunden dauern. Auch deshalb würden viele Kunden auf einen Ladepunkt in der eigenen Garage zurückgreifen.